

Besprechungen.

Christusliteratur.

Der Heiland der Welt. Ein Christusbuch. Von Dr. J. Klug. 8° (IV u. 696 S.) Paderborn 1923, Ferdinand Schöningh.

Das neueste Werk Klugs ist hinreichend gekennzeichnet durch seinen Untertitel: Ein Christusbuch. Es ist nicht ein Leben Jesu, obgleich es die Hauptereignisse des irdischen Lebens Jesu stimmungs- und liebevoll erzählt. Auch fehlt die für ein Leben Jesu unumgängliche Behandlung der schwierigen geschichtlichen Probleme, welche die moderne Jesuforschung aufgeworfen hat und die bis heute nicht übereinstimmend gelöst sind. Klug hat vielmehr ein Buch über den Weltheiland geschrieben und dabei aus den beiden großen Quellen geschöpft, die für alle Christusvorstellungen maßgebend sind: aus den neutestamentlichen Schriften, besonders den vier Evangelien, und aus der katholischen Christusüberlieferung. Aber alles, was er in diesen beiden Quellen geschöpft hat, das ist nicht mechanisch herübergenommen, sondern in seinem eigenen gläubigen und christusliebenden Herzen lebendig verarbeitet. Und was dieser Herzensbeitrag bedeutet bei einem Manne von der tiefen Empfindung, der dichterischen Begabung und der künstlerischen Sprachgewalt, wie sie Klug besitzt, das ist kaum abzuschätzen.

Die vier Evangelien lieferten Klug die geschichtlichen Tatsachen und den zündenden Funken, an dem er betend und betrachtend die eigene Seele immer wieder entflammte. Und in diesem religiösen Feuer hat er den geschichtlichen Stoff in ganz persönlicher Weise verarbeitet und gestaltet. So viele Bücher auch schon über Christus geschrieben wurden, dieses neue Christusbuch ist doch wieder etwas wirklich Neues und Eigenes, eben ein echtes Klugbuch, von einem persönlichen und originalen Geist erfüllt.

Vorauß gehen drei vorbereitende Kapitel, welche die quellengeschichtlichen und vor allem die apologetischen und dogmatischen Vorfragen kurz und fesselnd behandeln, es sei besonders auf die Darstellung der trinitarischen Begriffe hingewiesen, die jedem katholischen Christusbuch zu Grunde liegen und die sogar manchen Katholiken „Steine des Anstoßes“ bedeuten.

Der Hauptteil des Buches besteht aus einer Reihe von apologetischen und religiös-apologetischen Betrachtungen, eingespannt in den weiten Rahmen der großen Lebensperioden Jesu:

Stimmen der Zeit. 105. 5.

Vorbereitung — Wirklichkeit — Passion und Herrlichkeit. Den Kern dieser Betrachtungen bildet die von wissenschaftlichem Geiste getragene Nacherzählung der historischen Begebenheiten, aber auch diese Erzählungen sind durchweht und beherrscht von dem edlen Pathos einer christusliebenden Seele, die nicht von Jesus reden kann, ohne mit glühenden Worten für ihn zu werben. Zuweilen bricht dieses Pathos ganz ungeschützt aus in rednerische Form, die aber doch nirgends durch predigerhaftes Moralisieren abtöbt. Nun, wir kennen ja Klugs Art, diese eigenartige Verschmelzung von Logos und Ethos, von Wissenschaft und Erbauung, von Erkenntnis und Erlebnis, von Forscherfreude und Predigereifer. Aus der Verbindung dieser Eigenschaften ging dieses Christusbuch hervor als eines unsrer brauchbarsten Betrachtungsbücher — von wissenschaftlichem und geschichtlichem Sinne durchweht und doch zugleich von Gebetsgeist getragen und den Gebetsgeist nährend, ein fruchtbarer Anreger und ein zart sinnig diskreter Gefährte unsrer Betrachtungsstunden.

Peter Lippert S. J.

Rußland.

Die religiöse Psyche des russischen Volkes. Von Prof. Dr. Felix Haase. (VI u. 250 S.) Leipzig u. Berlin 1920, B. G. Teubner. (Osteuropa-Institut in Breslau.)

In durch die Zeitumstände gebotener, im Vorwort begründeter, gedrängter Kürze hat der Verfasser, zur Zeit an der katholisch-theologischen Fakultät Breslau als Professor der osteuropäischen Religionswissenschaft tätig, auf Grund persönlicher Beobachtungen während seines Verweilens in Rußland und mit ausgiebiger Verwendung seiner eigenen russischen Bibliothek sowie der ihm als Sekretär des staatlichen Osteuropa-Instituts in Breslau zur Verfügung stehenden dortigen Bücherei uns ein ebenso deutliches wie getreues und darum äußerst willkommenes Bild der religiösen Psyche des Russenvolkes gezeichnet. — Mit Recht beruft sich das Vorwort des verdienstvollen Werkes auf den freilich ganz Europa treffenden Tadel Nowikows, daß man daselbst das seelische Leben der Papuas besser studiert habe als das der fünfzig Millionen russischer Bauern. Um so anerkennenswerter ist das gelungene Streben, ein sachlich möglichst wahres Bild der russischen Volkspsyche in sieben weiterer

vielfach zergliederten Abschnitten auf durchaus streng wissenschaftlicher Grundlage zu entwerfen. Stellt der aufmerksame Leser dabei das wohlthuende Bemühen der Ausschaltung des persönlichen Empfindens fest, so wird der Kenner Rußlands mit Freuden zugeben, wie es Prof. Dr. Haase nicht allein gelungen ist, wahrheitsgemäß zu schildern, sondern sich in die russische Seele als vorurteilsfreier Gönner hineinzuhaben und ihr so nachzufühlen, wie es nicht gerade zu oft einem Ausländer gegeben zu sein pflegt. Jeder Russe und jeder Freund Rußlands schuldet dem Herrn Verfasser dafür Dank.

Der wissenschaftliche Aufbau der Arbeit beginnt mit einer mehr objektiven, dem Zwecke durchaus entsprechenden Grundlage, indem mit genügendem Hinweis auf einschlägige Literatur auf achtzehn Seiten die russische Dogmatik in ihren Vertretern, in ihrer Entwicklung, in ihrer eigentümlich konservativen Auffassung ohne wirklichen Dogmenfortschritt und in ihren Hauptlehren behandelt wird. Der Reflex in der nur durch Einschätzung des religiösen Lebens richtig aufgefaßten Volksseele kann auf jener Grundlage verständlicher beschrieben werden.

So echt russisch bei dieser kurzen dogmatischen Rundschau nach dem Metropoliten Makarij und dem Theologen Malinowskij auch jede objektive Dogmenentwicklung als ausgeschlossen festgestellt bleibt, würde sich bei der entschieden wünschenswerten zweiten Auflage des Werkes wenigstens ein kurzer Hinweis auf Chomjakow empfehlen, welcher die Eigentümlichkeit der russisch-staatskirchlichen Theologie wohl am schärfsten dahin definiert hat, daß sie sich jeder menschlichen Verstandesfolgerung bezüglich der Kirchenlehre enthält und strengstens das paulinische *depositum serva* befolgt.

Im zweiten Abschnitt finden wir Seite 19 bis 39 eine sehr klare und dem Fremden leichtfaßliche Übersicht über die vielgenannten russischen Sekten, von welchen die Staatskirche sowie die Kaiserlichen Toleranzmanifeste des Jahres 1905 freilich die an erster Stelle genannten Ritualisten scharf unterschieden und mehr nur als Schismatiker betrachteten. — In einer neuen Auflage würden sich vorteilhaft für das Verständnis der Ritualisten, der populärsten Abzweigung des russischen Christentums, kurz die Umstände ihrer Entstehung unter dem schwersten früheren Staatsdruck erwähnen lassen, weil sonst der Seite 27 Peter dem Großen und Seite 28 dem Patriarchen Nikon seitens der Ritualisten beigelegte Charakter als Antichrist schwer faßlich bleibt. — Ob dann die heutigen Ritualisten „zumeist“ das Laienpriester-

tum pflegen (S. 22), dürfte fraglich bleiben. Neben zwei weniger bekannten und nicht so zahlreichen Abzweigungen mit priesterlicher Leitung treten nach den Toleranzmanifesten die ihre Hierarchie aus *Fantana albă* in der früher österreichischen Bukowina herleitenden und deshalb „österreichische“ genannten Ritualisten überraschend bald mit einer Erzdiözese und vierzehn Diözesen in Rußland selbst auf. Leider konnte ja der vom Verfasser Seite 36 zitierte Prugawin bei seinen Arbeiten noch vor 1905 auf Grund amtlicher Akten die Zahl der Ritualisten und Sekten nur im allgemeinen auf 20, wenn nicht 30 Millionen, jedoch ohne Eingehen auf das Zahlenverhältnis der Einzelgruppen, berechnen. Wenn Seite 35 die sozial-karitativen Sektierer „dem slawischen Gefühlsmenschen eigentlich fremd“ genannt werden, pflichten wir lieber der Seite 51 vorgebrachten Ansicht bei, wonach „nur Furcht vor dem Staate die russische Kirche von der Pflege der sozialen Frage abhielt“. Der Einzelrusse begeisterte sich stets für Wohltätigkeit, doch wurde die fördernde Organisation jener schönen Lebensäußerung durch die Staatsbeamten bekanntlich oft auch in den von Alexander II. eingeführten autonomen Landschaften peinlichst aus Eifersucht erschwert.

Im dritten Abschnitt finden wir (S. 39 bis 59) unter dem Titel „Kirche und Volksseele“, stets mit Bezugnahme auf glaubwürdige Quellen, eingehende Angaben über die russische Geistlichkeit, das Mönchtum, über Predigt und religiöse Aufklärung. Als nicht zu unterschätzende Ergänzung dürfte in einer neuen Auflage ein kurzer Hinweis auf die alles freiere geistige Leben daniederhaltende Gewalt der nunmehr der Geschichte angehörenden „Allerheiligsten Synode“ beigelegt werden, ohne deren Kenntnis die wahrheitsgetreuen Einzelausführungen weniger lichtvoll wirken.

Der vierte Abschnitt bietet in Deutschland willkommenen, kurzgefaßte, aber verhältnismäßig eingehende und stets richtige Angaben über das Verhältnis der Liturgie zur Volksseele (S. 62—88). Die Gottesdienste, Hauptfeste, Sakramente, der Tod und das Begräbnis des Russen, die beliebtesten Volksandachten, die kirchliche Kunst und der insolge Ermangelung der Drgel hochentwickelte Kirchengesang werden mit stets sorgsam ausgewählter literarischer Bürgschaft unsern Augen vorgeführt. Empfindet der Leser mit dem Verfasser alles im russischen Ritus enthaltene Schöne, so darf er nicht vergessen, in welch engem Verhältnis derselbe Ritus sich an die katholische Vergangenheit anschließt. Klassisch wirkt die Seite 62

beginnende Ausführung Gogols über die heilige Messe, obwohl wahrheitsgetreu Seite 66 zugestanden wird, Gogol und andere Russen täuschten sich in ihrer Meinung von der tiefen Einwirkung der Liturgie auf das tägliche Volksleben; es wird ja tatsächlich bei der Messe nur das Gefühls-, nicht das Verstandes- und Willensvermögen ergriffen. Passend liest man hier nochmals alles Seite 40 und 41 von der früher unter dem Staatsdruck leidenden Seelsorgegeistlichkeit Gesagte durch, um Gogols übertriebenen Optimismus zu verstehen. — Vorbildlich verlangt der größte Kirchenkomponist Rußlands, Czajkowskij, die Kirchenmusik müsse vor allem kirchlich, dann national und volkserzieherisch sein, erst an dritter Stelle künstlerisch. Des bei dem Russen hochbewerteten Glockengeläutes gedenkt der Verfasser mit eingehenden Einzelheiten.

Im fünften Abschnitt (S. 93—155) wird die religiöse Psyche des niedern Volkes in ihrem eigenen Innern erläutert. Mit erfreulicher Genauigkeit unterscheidet hier der Verfasser die aus ethnischen, politischen und religiösen Quellen entspringenden besondern Eigentümlichkeiten der eigentlichen Russen sowie der Ruthenen oder Ukrainer und endlich der zwischen Wilna und Smolensk, Witebsk und Czernigow lebenden Weißruthenen, welche beide letztere Volksstämme in Vergangenheit und Gegenwart mehr oder weniger der katholischen Kirche angehörten. Ihrer wird im Laufe der Abhandlung mit kürzeren Bemerkungen einigemal gedacht, sonst ist im allgemeinen das stets treffend Gesagte wohl von den eigentlichen Russen zu verstehen. Eine besondere, wenn auch kurze Berücksichtigung der am Schwarzen Meer wohnenden Südrussen und der im donischen Gebiet lebenden Kosaken, welche beide Stämme sich von ihren völkischen Verwandten durch religiösen Hochstand nicht vorteilhaft abheben, würde den Abschnitt noch lehrreicher machen. — Sogar bezüglich des eigentlich russischen, aus ruthenisch-finnisch-tatarischen Elementen bestehenden Volkes warnt der Verfasser mit wissenschaftlicher Strenge vor Verallgemeinerung der Zustände in den einzelnen Gouvernements auf den ganzen Volksstamm. Nach unsrem Dafürhalten würde die besonders in den Gouvernements Perm und Nischni-Nowgorod noch mit urwüchsig finnischen Elementen durchsetzte Bevölkerung hier interessante Beobachtungen liefern. Auch des bedeutenden Unterschieds zwischen den 90 Prozent Landarbeitern und 5 bis 6 Prozent Fabrikarbeitern Rußlands bei der psychisch-religiösen Beurteilung wird richtig gedacht.

Ganz allgemein kann das Gefühlsleben des Russen als tief religiös bezeichnet werden, doch die geringen Schulkenntnisse und die durch harte Arbeit um das tägliche Brot behinderte Seelsorge der Pfarregeistlichkeit vermögen höhere Religionsauffassung nicht zu vermitteln. Das religiöse Verständnis ist gewaltig rückständig. So finden wir z. B. Seite 72 und 73 die rührenden Gefühlsäußerungen des Volkes anlässlich der Osterzeremonien, und doch weiß jeder Kenner Rußlands, welche Schattenseiten das hohe Fest im außerkirchlichen Leben hat.

Nach anziehender Behandlung der religiösen Auffassungen der Kinderwelt und der Erwachsenen, nach Behandlung der Vorstellungen über den Heiland, über die Heiligen und den im Volksmund leider zu häufig wiederkehrenden Teufel beschreibt der Verfasser Seite 127 Volksglauben und Volksfrömmigkeit im Aufstieg vom Einzelnen zum Allgemeingültigen, freilich mit der Folgerung, daß eine auf Vernunftkenntnis beruhende Glaubensüberzeugung dem Volke fast gänzlich mangelt. Die russische Volksfrömmigkeit besteht selbst nach dem Urteil des größten russischen Philosophen Wladimir Solowiew einzig in einem von Geschlecht zu Geschlecht weiter vererbten Erleben, welches jedoch oft ein zumiderlaufendes Verhalten nicht ausschließt. „Man fühlt die Notwendigkeit des Glaubens“, schreibt sachlich beifallend Pobiedonoszew, gewiß ein unverdächtiger Gewährsmann, „doch fühlt man zugleich, wie wenig der Glaube mit dem Leben in Einklang steht.“ Trotzdem erkennt der Herr Verfasser im russischen Volke bei seiner, unser Mittelalter nicht überschreitenden geistigen Ausbildung den redlichen Willen an, nach bestem Wissen und Können das Christentum zu verwirklichen. Im Verhältnis zu andern westeuropäischen Völkern darf hier also unser Urteil, auf Grund fälschlich idealer Voraussetzungen, ohne Hineinfühlen in die russisch-orientale Seele nicht schlechtweg abfällig sich gestalten. Dementsprechend wird auch Seite 145 unter den sehr fesselnden „Typen des religiösen Lebens“ des echt russischen „doppelten Gefühls“ gedacht, welches uns als schwer zu ergründendes Rätsel die Vereinigung von Gottesglauben und Verbrechertum bietet, wie durch ein Beispiel im Glaubensbekenntnis einer Dirne aus Dostojewskijs Werken geschildert wird. Die oben berührten ererbten Erlebnisse reichen bei dem Mangel der grundveredelnden religiösen Überzeugung zur Ueberwindung stärkerer Aufwallungen der Leidenschaften lange nicht aus. So wird uns die nach Seite 141 unter den Bauern oft auftretende religiöse

Gleichgültigkeit leicht verständlich; in Ermangelung von Seelsorge und Schulbildung mußte das ererbte religiöse Erlebnis schon durch zahlreiche Ärgernisse der „besseren Klassen“ nur zu leicht gewaltig abgeschwächt, wenn nicht gar entwertet werden. Das bereits Seite 135 als für das Volk bedeutungsvoll hervorgehobene Volkslied, welches in wohlklingenden Weisen die Hauptwahrheiten des Glaubens im Munde von Krüppeln, Greisen, Blinden und andern Bettlern dem Russen übermittelt, dürfte vielleicht sein tatsächlich bester, oft vielleicht einziger Katechismus sein, versagt jedoch in der wünschenswerten Kraftwirkung in Zeiten härteren Seelenringens. Trotzdem äußert sich selbst in dem niedern Volke ein anerkennenswert höherer Zug in der Wertschätzung der Gott nähernden und sühnenden Wirkung des Leidens, was bereits Seite 135—137 mehr allgemein berührt worden war und Seite 149 bis 155 unter den markanten Typen des religiösen Lebens in den Persönlichkeiten der jetzt nur Rußland eigentümlichen Pilger, Gottesmenschen (Ugodniki) und besonders der den Ordensleuten nahestehenden freiwillig Blödsinnigen (Jurodiwyje) stets mit reichlichen literarischen Belegen anziehende Schilderung findet.

Der zeitgemäße Abschnitt VI. „die Stellung des russischen Sozialismus und Bolschewismus zu Religion und Kirche“, behandelt Seite 156 bis 187 in drei Kapiteln die Hauptvertreter jener Richtungen, ferner das Parteiprogramm angesichts der Religion und Kirche und seine tatsächliche Durchführung. Treffend werden als gegenwärtige Träger jener Ideen die Industriearbeiter hingestellt, von welchen zahlreiche anfängliche Mitläufer aus dem Bauernstand bald abschwanken.

Der russische Sozialismus und Bolschewismus bekämpft nach den richtigen Ausführungen des Herrn Verfassers aufs schärfste jede übernatürliche Weltauffassung, besonders durch Ersetzung der Religion durch die Arbeit. Der ältere Hauptvertreter jener Richtungen, Herzen (1812—1870), bildete sich in der Jugend auf Grund von Voltaire, später nach Hegel, Feuerbach, Vogt, Comte und Mill. Der fast gleichzeitige Bakunin (1814—1876) geht grundsätzlich noch schärfer als Herzen gegen alle Religion vor, welche jedoch für einen großen Teil der Menschheit als noch notwendiges Übel geduldet werden soll. Ebenso haßt die Kirche der Russe Czernezewskij (1828—1889), wogegen Michailowskij und die sog. soziologischen Subjektivisten gemäßiger auftreten. Der uns wohlbekannte Ulsjanow, jetzt Lenin genannt, verwirft hart jede „Koketterie mit der Religion“

und sieht in der Philosophie nur die Absicht der Verflavung des Proletariats. Die älteren Vorläufer des heutigen Bolschewismus, die Nihilisten, werden in einem ihrer Vertreter, dem Arzte Bazarow, in Turgenjews Werken geschildert. Sie halten Atheismus und Materialismus hoch, verwerfen jede Theorie und Metaphysik, jede Weltanschauung und Autorität, verlangen nur Tatsachen, bewahren jedoch — vielleicht wieder mit dem russischen „doppelten Gefühl“ — in zahlreichen Vertretern lebenslang große Ehrfurcht vor den Evangelien.

Geradezu typisch wurde in den anfänglichen Manifesten der Bolschewisten das antireligiöse Parteiprogramm aufgestellt, „Glaube an Gott ist Glaube an die Sklaverei“, doch soll die Religion durch Überzeugung bekämpft und als Privatsache, ohne staatliche Unterstützung, belassen werden.

An die Ausführung des Programms ging jedoch die Sowjetregierung äußerst scharf, d. h. keineswegs mittelst reiner Überzeugung, sondern mit der Ermordung zahlreicher Priester und Bischöfe. Auf zweimalige Verwendung des Heiligen Vaters zu Gunsten der russischen Geistlichkeit antwortete Tschitscherin kalt, von der Regierung aufgedeckte Betrügereien des Klerus hätten scharfe Maßregeln veranlaßt.

Schließlich verursachte die harte Verfolgung der Religion doch lebhaftere Gegenströmungen, so daß jetzt die Abhaltung von Gottesdiensten nicht mehr behindert, dagegen sogar eine Reihe abgeschaffter Feiertage nach dem julianischen Stil wieder anerkannt wird. Dafür veranstalten die Bolschewisten gerne Disputationen zum Zwecke der Herabsetzung der Religion, welchen zum Trotz jedoch ein Aufschwung des religiösen Lebens selbst unter der Intelligenz nicht verkannt werden darf. Unverdächtige Zeugen stellen selbst bei roten Soldaten und Matrosen einen bloßen Scheinatheismus fest.

Unserm Dafürhalten nach ist der inmitten der bolschewistischen Quälereien religionstreuere Teil des russischen Volkes gerade durch jene harte Prüfung über die Religion als nur „ererbtes Erlebnis“ hinausgekommen und hat sich zu einer, wenngleich noch unvollkommenen, so doch schon anerkennenswerten Überzeugung von der Wahrheit und Verpflichtung der Religion emporgerungen. Das „ererbte Erlebnis“, auch nur als bloßes Gefühl betrachtet, hat hierbei schätzenswerte Unterstützung geleistet, wie überall, wo in uns Verstandesüberzeugung von gleichem Gefühl begleitet wird. — Gerade hier aber wäre der Platz der wissenschaftlichen Erklärung, der Quelle jenes „ererbten Erlebnisses“, welche zweifelsohne reichlich, an-

haltend und weithin fließen muß, um einem zahlreichen Volke, unter sonst der Religion nicht immer förderlichen äußern Umständen, dennoch tatsächlich eine in Ermangelung des Bewußtseins gewissermaßen latente, aber sich bei so harter Versuchung dennoch bewährende Kraft zu spenden.

Die in Berlin erscheinende, vom Herrn Verfasser zitierte demokratische russische Zeitung „Ruś“ berichtet uns im Januar 1921 von dem „hartnäckigen Stillschweigen der bolschewistischen Presse“ über den ungeahnten neuen Hochstand des religiösen Lebens, nach der Meinung des Berichterstatters, um den Anschein des völligen Erstorbens der Religion in Rußland fälschlich zu erwecken. Uns scheint die Staatskirche im Sinne des früheren Systems völlig abgewirtschaftet zu haben; was die bolschewistische Gewaltherrschaft im religiösen Leben überragt, ist das vom russischen Volke außerhalb der Fesseln der Beamtenkirche übernommene Christentum, dessen übernatürliche Kraft sich bei der sonst rückständigen Volksbildung Rußlands nicht in Glaubensüberzeugung im eigentlichen Sinne, wohl aber wenigstens als von den Voreltern übernommenes Erlebnis bei dem inmitten des staatskirchlichen Zwanges in bona fide lebenden Volke äußern konnte.

Im siebten Abschnitt finden wir eine wiederum durch wissenschaftlich haltbare Belege gestützte und eingehende Analyse der religiösen Psyche der gebildeten Stände, über welche der Herr Verfasser bezüglich des religiösen Lebens keineswegs kurzweg den Stab bricht, sondern im Gegenteil viel Erfreuliches berichtet. So zeigt sich uns die gebildete Jugend zum großen Teile doch noch religiös; unter den der Kirche feindlichen oder wenigstens gleichgültigen Studenten finden sich dennoch mutige Bekenner des Glaubens, unter den gebildeten Frauen äußert sich sogar noch viel Frömmigkeit; Adel und Gutsbesitzer nehmen zur Religion freilich eine sehr verschiedene, aber auch nicht kurzweg ablehnende Stellung ein; unter den Offizieren treffen wir sowohl ungläubige wie auch tief religiöse; unter den Ärzten haben sich viele, noch nicht ganz gleichgültige, eine eigene philosophische Religion gebildet; unter den Beamten lebt fast überall noch die alte Orthodogie; die Kaufleute sind meist Altritualisten, innerlich aber mehr aus Nützlichkeitsgründen gläubig; die russischen Schriftsteller beschäftigen sich viel und eingehend mit religiösen Fragen, freilich mit persönlich verschiedenem Standpunkt der Religion gegenüber. Der tiefgläubige Dostojewski wirkt in seinen Werken mitunter wie ein

Aszet, wogegen Gorkij mit dem Christentum gebrochen hat, auch Czechow das Leben in hoffnungsloser Trauer malt. Andrejew aber zwischen Gott und Unglauben schwankt. Die eigentlichen Religionsphilosophen behält sich der hochwürdige Herr Verfasser für eine besondere Arbeit vor. Die russischen Dichter malen uns die Frömmigkeit in allen anziehenden Farben, wovon vorzügliche Beispiele beigebracht werden.

Wir wünschten eine besondere Berücksichtigung der russischen Studentin, deren Typus Seite 195 in Aninka uns nicht geschildert zu sein scheint, andererseits aber manche dem männlichen Studenten nicht zugehörige Eigentümlichkeiten hat.

Ein den Inhalt in acht Punkten zusammenfassendes Schlußwort mit einem wohlthuenden Hinweis auf die religiöse, vom Bolschewismus als vorübergehende Krankheitserscheinung noch lange nicht überwundene Weltanschauung des russischen Volkes, sowie ein genaues Literaturverzeichnis beenden das verdienstvolle Werk, dessen Inhaltsverzeichnis dem Vorworte vorangeht.

Seite 162, Zeile 6 von unten soll es wohl heißen, die Religion ist der schärfste Feind der Revolution, nicht wie zu lesen ist, der Religion. Seite 227 ist durch einen andern Druckfehler Zeile 9 von oben fast die Wiederholung von Zeile 3. — Seite 234 ist unrichtig Czechow zum Verfasser des Gedichts „Unsre Zeit“ geworden.

Wir wünschen dem schätzenswerten, zeitgemäßen Werke die weiteste Verbreitung zur Orientierung unsres deutschen und zur richtigen Einschätzung des leider noch zu wenig bekannten russischen Volkes, dem Herrn Verfasser aber wünschen wir Gelingen in weiteren ähnlichen Arbeiten. Unsre im Laufe der Besprechung hervorgehobenen Bemerkungen sollten den Wert des Buches nicht beeinträchtigen, sondern denselben nur heben. Mit belanglosen Kürzungen einiger Zitate würde sich ohne erhebliche Umfangsvergrößerung des Werkes noch manche neue Feststellung über die religiöse Gesinnung des russischen Volkes einfügen lassen, welches sich selbst genügend durch Benennung seiner Heimat als „heiliges Rußland“ charakterisiert. So wird die neue Auflage dem hochwürdigen Herrn Verfasser noch reicheren Dank aller russischen Patrioten und ihrer Freunde zweifellos sichern.

Felix Wiercinski S. J.